Abonnement: für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 13. Juni 1881. Nr. 268.

## Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 11. Juni.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um $10\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, und mehrere Kommissarien.

Das Haus ist sehr spärlich besetzt.

Tagesordnung:

I. Fortsetzung der zweiten Berathung des Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetzes.

Die §§ 42 bis 46 werden nach kurzen unerheblichen Diskussionen unter Ablehnung mehrerer dazu gestellten Amendements in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Zu § 47, welcher die Betriebs-Unternehmer, Aktien-Gesellschaften oder eingetragene Genossenschaften zum Ersatz des Schadens an die Landes-Versicherungs-Gesellschaft verpflichtet, wenn durch den Betriebs-Unternehmer oder ein Mitglied des Vorstandes rc. der Unfall vorsätzlich oder durch grobes Versehen verursacht ist, wird nach kurzer Debatte mit der vom Abg. Gareis beantragten Einfügung des Wortes „Innung" angenommen.

Die §§ 48 bis 52 werden ebenfalls genehmigt.

§ 53 der Vorlage, welcher bestimmt, daß für Personen, welche nach Maßgabe dieses Gesetzes versichert sind, eine weitere Versicherung bei der Reichs-Versicherungs-Anstalt abgeschlossen werden darf, ist von der Kommission gestrichen.

Abg. Auer beantragt die Wiederherstellung dieses Paragraphen, indem er ausführt, daß kein Grund vorhanden sei, eine höhere, als die gesetzliche Versicherung zu verbieten.

Abg. Dr. Lieber erklärt sich gegen den § 53, da die gesetzliche Versicherung entweder genüge und dann eine andere Versicherung unnöthig, oder aber sie nicht genüge und dann das Gesetz falsch und schlecht sei.

Nachdem der Bundeskommissar Geheimer Rath Lohmann ebenfalls die Wiederherstellung dieses Paragraphen befürwortet, wird derselbe dem Kommissionsantrage gemäß gestrichen, indem nur die Sozialdemokraten und einige Mitglieder der äußersten Rechten dafür stimmen.

Die §§ 54 und 55 werden genehmigt.

§ 56 ist einer der Kardinalpunkte des Gesetzentwurfs; derselbe enthält bie Bestimmungen bezüglich der Gestattung von Genossenschafts-Bildungen auf Gegenseitigkeit zum Zwecke der Unfall-Versicherung. Die Vorlage will Unternehmen von Betrieben derselben Gefahrenklasse in räumlich abgegrenzten Bezirken die Bildung einer Genossenschaft auf Gegenseitigkeit gestatten.

Die Kommission schlägt dagegen vor, den Unternehmern von Betrieben überhaupt, welche unter die Vorschrift dieses Gesetzes fallen, diese Befugniß zu ertheilen.

Die Abgg. Eysoldt und Genossen (Fortschritt) beantragen, die zum Geschäftsbetriebe in Deutschland zugelassenen Versicherungs-Anstalten auch hier zuzulassen, sobald sie den hierfür zu erlassenden Normativ-Bestimmungen entsprechen.

Die Abgg. Dr. Buhl und Genossen schließen sich im Wesentlichen dem Vorschlage der Kommission an, wollen demselben indessen ebenfalls die Vorschrift bezüglich der Normativ-Bestimmungen einfügen, welche durch Reichsgesetz festgestellt werden sollen.

In der sich hierüber erhebenden Diskussion rechtfertigen zunächst die Abgg. Dr. Buhl und Eysoldt ihre Anträge, während Abg. Stumm den Vorschlag der Kommission empfiehlt und darauf verweist, daß es die Aufgabe der Gesetzgebung sei, die Solidarität der zu einer Genossenschaft Verbundenen nach Möglichkeit zu fördern. Das vereinigende Interesse sei die Verhütung von Unfällen, und darum empfehle es sich, die Bildung nicht auf gleiche Gefahrenklassen und nicht auf räumliche Bezirke zu beschränken, sondern möglichste Freiheit walten zu lassen. Gegen die Zulassung von Privatanstalten erklärt sich Redner, ebenso wie der Bundeskommissar Geh. Rath Lohmann, welcher eingehend nachweist, daß es ganz unmöglich sei, Normativ-Bestimmungen für die Privat-Anstalten aufzustellen.

Nach geschlossener Diskussion werden jedoch sämmtliche Amendements, das des Abg. Eysoldt mit 142 gegen 86 Stimmen, abgelehnt, § 56 unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach dem von der Kommission beschlossenen neuen § 56a können Kassen, denen nach gesetzlicher Vorschrift die Invalidenversorgung ihrer Mitglieder obliegt, mit Genehmigung der Landesbehörde, die Unfall-Versicherung übernehmen.

Abg. Kreutz beantragt die Aufnahme einer Bestimmung, wonach die zu Knappschaftskassen vereinigten Betriebe auf ihren Antrag von der Verpflichtung des Beitritts zur Landes-Unfall-Versicherungsanstalt zu entbinden sein sollen.

Der Abg. Kaiser greift die Knappschafts-Vereine als Knechtung der Bergarbeiter an, welche gerade in dem Wegbleiben dieses Paragraphen den ersten Stoß gegen die unliebsame Institution erkennen würden; dagegen vertheidigen Abg. Stumm und Bundeskommissar v. d. Heyden-Rynsch die Knappschafts-Vereine, welche das volle Vertrauen der Arbeiter besäßen.

Das Haus nimmt unter Ablehnung des Antrages Kreutz den Vorschlag der Kommission an.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Abends 8 Uhr.

Der Präsident theilt mit, daß während der Sitzung als neue Vorlage „die Handels-Konvention des deutschen Reiches mit Rumänien" eingegangen sei.

Schluß $4\frac{3}{4}$ Uhr.

---

(Abendsitzung.)

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um $8\frac{1}{4}$ Uhr.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetzes.

Ein Antrag des Abg. v. Cuny, welcher die Zuständigkeit des Reichsgerichts in allen Rechtsstreitigkeiten aus diesem Gesetze bestimmt, wurde angenommen; ein Antrag Günther (Nürnberg) auf Entschädigung der bestehenden Unfall-Versicherungs-Gesellschaften und deren Beamten wurde vorläufig zurückgezogen, nachdem sich Staatssekretär v. Bötticher entschieden dagegen erklärt, wenngleich er die hier angeregte Entschädigungsfrage der Erwägung werth erklärte.

Der Rest des Gesetzes wurde ohne weitere Debatte erledigt und darauf in die erste Berathung der Handelsverträge mit Oesterreich, der Schweiz und Belgien eingetreten.

Abg. Dr. Delbrück erklärt, daß der Vertrag mit Oesterreich leider gegenseitige Verkehrserleichterungen ausschließe, daß er aber dennoch dafür stimmen werde, weil es Oesterreich-Ungarn betreffe, also nicht aus wirthschaftlichem, sondern aus politischem Interesse.

Nach kurzer Diskussion, an der sich die Abgg. v. Wernigerode und Dr. Bender betheiligen, wurden die drei Verträge in zweiter Lesung genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Reichs-Stempelabgaben, Zolltarif u. s. w.

Schluß 10 Uhr.

---

## Deutschland.

**Ems**, 12. Juni. Se. Majestät der Kaiser traf heute Vormittag 10 Uhr 10 Minuten bei prachtvollem Wetter im besten Wohlbefinden mit Gefolge hier ein. Zur Begrüßung Sr. Majestät waren der König von Schweden mit Gefolge, der Oberpräsident von Bardeleben, der Regierungs-Präsident von Wurmb, der Landrath Rolfshoven, der Badekommissar von Lepel, der Bürgermeister Spangenberg, die Geistlichkeit, die Generalität aus Koblenz und ein distinguirtes Bade-Publikum auf dem Bahnhofe anwesend. Unter den Hochrufen der zahlreich versammelten Bevölkerung begab sich Se. Majestät in einem offenen Wagen durch die prachtvoll dekorirten Straßen der Stadt nach dem Kurhaus.

## Ausland.

**Wien**, 12. Juni. Hans Makart ist, wie das „D. M.-Bl." schreibt, in München nicht unbedenklich erkrankt.

**Paris**, 11. Juni. Die Tagesfrage ist die Idee einer ungesäumten Auflösung der Kammer und vorgerückter Neuwahlen. Das Ministerium hat sich damit im gestrigen Konseil unter Ferry und dem heutigen unter Vorsitz Grevy's beschäftigt. Die Regierung scheint der Ansicht zuzuneigen, daß gewichtige politische Interessen für die beschleunigten Neuwahlen sprechen, einmal, um alle Kriegsvelleitäten zwischen Kammer und Senat kurz abzuschneiden, zum Andern, weil eine permanente parlamentarische Unsicherheit des Ministeriums zu befürchten wäre bei der unverhohlenen Feindseligkeit der Partisane des Listenskrutiniums, welche das Kabinet mittelbar verantwortlich machen für das ungünstige Votum des Senats. Die Regierung hätte zwei Wege zur Verfügung: Entweder Auflösung der Kammer nach erlangter verfassungsmäßiger Zustimmung des Senats oder einfachen Schluß der Session und Prorogation der Kammer, die virtuell dann bis zum 14. Oktober existiren bliebe. In beiden Fällen könnten die Neuwahlen im Juli stattfinden, allerdings würde im zweiten Falle die neue Kammer erst vom 14. Oktober an ihr legales Dasein beginnen können. Die Situation wäre also etwas komplizirt. Man versichert jedoch, daß Grevy mit aller Entschiedenheit sich gegen die Auflösung sträube, weil sie eine Gewaltmaßregel sei. Der Ministerrath hat keine Entscheidung getroffen. Die Initiative soll der republikanischen Majorität selbst überlassen bleiben, deren vorherige Zustimmungsäußerung die Regierung abwartet. In parlamentarischen Kreisen sind die Ansichten noch nicht ganz klar. Verschiedene Fraktionsvorstände berathen heute hierüber. Die Gambettisten sind anscheinend für antizipirte Neuwahlen, wenigstens haben die hervorragendsten Mitglieder der Union Republicaine die Resolution eingebracht: Die Kammer, angesichts der politischen Lage, ersucht den Präsidenten der Republik, die Wahlkollegien zum nächsten 17. Juli einzuberufen und die neue Kammer zu wählen. Dieser Antrag liegt den Fraktionen zur Diskussion vor. Die Situation im Allgemeinen bietet eine Besänftigung der Erregung des ersten Moments dar. Die Gefahren eines Konfliktes und einer Ministerkrisis sind vorläufig als vertagt zu betrachten. Gambetta dämpft nach Kräften den Eifer und Unmuth seiner Freunde, wohl weil er selbst noch nicht einig ist über die von ihm einzunehmende Haltung. Vor der Hand ist Grevy Sieger in fester Position.

**Paris**, 12. Juni. Das Ministerium hat keinen Beschluß bezüglich der Frage der Kammerauflösung gefaßt, sondern sich dafür entschieden, die Entschließungen abzuwarten, die sich in dieser Beziehung in den Gruppen der Majorität vorbereiten. Grevy ist gegen eine überstürzte Auflösung, und von Gambetta wird dasselbe behauptet. Auch hinsichtlich etwaiger Demissionsgesuche einiger Minister beschloß der Ministerrath, die Resultate der von den Parteigruppen abzuhaltenden Versammlungen abzuwarten, obwohl erhebliche Differenzen im Kabinet bestehen. Constans, Cazot und Farre erklärten sich entschieden für Auflösung der Kammer nach Beendigung der Budgetdebatte, wurden jedoch niedergestimmt. Die Auflösung würde nur beschleunigt werden, wenn die gereizte Stimmung in der Kammermehrheit die Stellung der Regierung erheblich erschweren sollte.

**Paris**, 11. Juni. Der Schluß der Woche hat rasch den Frieden gebracht. Weder Auflösung der Kammer noch Ministerkrisis ist die Losung und die „Republipue franc" nimmt heute Morgen den Senat gegen Diejenigen, welche ihn abschaffen wollen, energisch in Schutz. Strenger verfahren die Gambettisten mit dem Präsidenten der Republik Grevy, den auch der „Voltaire" anklagt, der systematische Gegner des republikanischen Fortschritts zu sein und das Senatsvotum verschuldet zu haben.

Paris kümmert sich übrigens heute nicht um Politik. Das Rennen um den großen Pariser Preis erfüllt alle Gemüther. Man glaubt, daß zehn Pferde laufen werden; acht französische, ein englisches, ein amerikanisches. Das Letztere, Namens Foxhall, erweckt die größten Hoffnungen und ist „grand favori". Bei alledem ist beständig trübes, feuchtes Wetter.

**Paris**, 12. Juni. Die „Agence Havas" läßt sich aus Tunis vom 11. d. melden:

Der französische Ministerresident Roustan hat den diplomatischen Vertretern der übrigen Mächte angezeigt, daß er von dem Bey mit der Wahrnehmung der Beziehungen zwischen ihnen und der Regierung des Beys beauftragt sei. Der deutsche Generalkonsul antwortete auf diese Anzeige sofort ohne Vorbehalt zustimmend; die ürrigen Konsuln beglückwünschten Roustan, erwarten aber für ihre Antwort noch die Instruktionen ihrer Regierungen der italienische Generalkonsul hat noch nicht geantwortet.

Die tunesische Mission, welche sich nach Paris begeben soll, wird morgen an Bord der „Jeanne d'Arc" die Reise antreten.

**Petersburg**, 10. Juni. (B. T.) Im Süden dauert die Erregung fort und wendet sich in verschiedenen Städten bereits gegen die Besitzenden. Der „Golos" und mit ihm die öffentliche Meinung führt dies in erster Linie auf die sozialen Schäden zurück, zu deren Besserung bisher nur mit Feder und Dinte auf dem Papier Abhülfe geplant wurde. Die sonstigen Mittel der Administration, die kolossalen Prügel nämlich, dürften höchstens die Erbitterung noch steigern. So wird aus Smela (Gouvernement Kiew) hierüber Folgendes gemeldet: Die bedeutende Anzahl von 13 getödteten und 20 während der Unruhen verwundeten Menschen zeugt schon von der „großen Energie" der Administration. Das Nachspiel zu diesen Unruhen läßt noch weniger daran zweifeln. Bevor der Gouverneur anlangte, unterwarf der Kommandeur der Truppen sofort Jeden, gleichviel welchen Standes und Geschlechts, der öffentlichen Ruthenzüchtigung. Ob Christ, ob Jude, ob Bauer, ob Bürger, ob Greis oder Kind, Dame oder Kammerzofe, alles wurde gleich behandelt, nämlich tüchtig durchgeprügelt. — Die sozialen Schäden werden dadurch schwerlich reparirt; abgesehen davon, daß die Prügelstrafe gesetzlich verboten ist.

Uebrigens wühlen die revolutionären Agitatoren mehr denn je. Proklamation auf Proklamation erscheint und in denselben wissen die Verfertiger vortrefflich, auf die bodenlose Einfalt des gemeinen Mannes spekulirend, diesem klar zu machen, daß er seines Zaren eigenen Befehl ausführt, wenn er die Besitzenden massakrirt (Anfangs hieß es die Juden), welche den Kaiser hinderten, dem Bauer Gutes zu thun und ihn in Gatschina gefangen hielten.

Wohl nichts könnte diesem Allen ein so schnelles Ende bereiten, als eine Reise des Kaisers in diese Theile seines Reiches, zumal es durch eine theilweise Ausführung des auf dem Papier den Bauern Versprochenen leicht ist, dieser Reise die sonstigen Gefahren fern zu halten.

**Petersburg**, 12. Juni. (D. M.-Bl.) Die aus Saratow vom „Golos" gemeldeten Unruhen werden heute allerdings offiziell dementirt, aber das Publikum hat mit dergleichen offiziellen Dementis zu eigenthümliche Erfahrungen gemacht; es hält vielmehr die Nachricht des „Golos" für zuverlässiger. So werden z. B. auch Telegramme von der Regierung über sehr gute Ernte-Aussichten veröffentlicht; Privatbriefe sagen dasselbe, jedoch unter dem Hinzufügen, daß ein günstiges Endresultat durch Heuschreckenplagen arg in Frage gestellt sei, umsomehr, da in mehreren Gegenden das Volk gegen diese „ihm von Gott auferlegte Geißel" nichts thun will. — Der „Porjadok" wurde gestern drei Stunden von der Censur festgehalten. Man glaubt, daß ein Citat aus der „Baltischen Monatsschrift" (die, beiläufig bemerkt, unter Censur erscheint) die Sistirung veranlaßt habe. In dem betreffenden Citat wird der russischen Gesellschaft Mangel an Rechtsbewußtsein vorgeworfen. Charakteristisch ist ein Ausspruch, den die Oberpreß-Verwaltung in der letzten Zeit öfters gethan, daß nämlich in den Ostseeprovinzen Manches deutsch gedruckt werden dürfe, was sich für den Druck in der russischen Presse durchaus nicht eigne. — Hier wollten einige hohe Staatswürdenträger jüngst eine „Anti-Nihilistenliga" bilden und machten dafür Propaganda, sie gaben den Gedanken jedoch bald auf, da Niemand an wirkliche Resultate einer derartigen Vereinigung glauben wollte, welche hauptsächlich auf einem Spionir- resp. Ueberwachungssystem für verdächtige Persönlichkeiten der besseren Gesellschaft basiren sollte. Das Gefährliche eines derartigen Unternehmens, sowie die verlangten hohen Geldbeiträge hielten wohl ebenfalls Viele ab, auf diese Art die Regierung zu unterstützen.

Die Redaktionen sämmtlicher hiesigen Zeitungen erhielten ein Cirkular der Oberpreßverwaltung, laut welchem sie keinerlei Berichte über Dumasitzungen u. s. w. mehr bringen dürfen, ohne daß dieselben vorher die Censur passirt haben. Mit dieser Anordnung wäre den hiesigen Zeitungen

nunmehr sämmtlich irgendwie politisch interessante Themata verboten.

**Petersburg,** 12. Juni. (D. M.-Bl). Das Städtchen Waldai im Gouvernement Nowgorod ist laut einer Meldung des „Golos" und der „Nowja Wremja" am 8. Juni durch eine Feuersbrunst zu Zweidritteln in Asche gelegt. — In der vor einiger Zeit niedergebrannten Stadt Krasnojarsk haben mehrere Versicherungs-Gesellschaften 1,600,000 Rubel Prämien zu zahlen. — Gestern ist Fürst Gortschakoff in Gatschina vom Kaiser empfangen worden. — Auf Grund des kaiserlichen Befehls vom 21. Mai, betreffend die Ausarbeitung eines Planes für die Herabsetzung der seitens der Bauern zu zahlenden Loskaufsumme macht die Regierung bekannt, daß die bezüglichen Verhandlungen am 2. Juni a. St. (14. Juni n. St.) beginnen werden. Der „Regierungsbote" theilt die Namen von 12 zu den Verhandlungen eingeladenen Experten mit. Dieselben gehören der Landschaft, der Stadtverwaltung, dem Adel und dem Grundbesitze an.

## Provinzielles.

**Stettin,** 13. Juni. Die Hundstagsferien an den höheren Schulen der Provinz Pommern beginnen in diesem Jahre Sonnabend, den 2. Juli, der Unterricht nach ihnen fängt wieder an Montag, den 1. August.

— Bei dem am Freitag in Greifswald eröffneten 19. Verbandstag norddeutscher Genossenschaften waren außer dem Verbandsdirektor Bürgermeister Nizze-Ribnitz und dem Vertreter der Anwaltschaft deutscher Genossenschaften, Dr. Schneider-Potsdam, 34 Deputirte aus 14 mecklenburgischen und 7 pommerschen Vereinen vertreten. Pommersche Vereine waren vertreten aus: Barth, Greifswald, Loitz, Pasewalk, Prenzlau, Stralsund, Wolgast, mecklenburgische Vereine aus: Bütow, Friedland, Gnoyen, Güstrow, Neu-Strelitz, Rostock, Ribnitz, Sülz, Alt-Strelitz, Teterow, Tessin, Warin und Woldegk.

— Nordische Stürme und Akazienblüthe, die ersten Kirschen auf dem Markte und herbstliche Ueberzieher auf dem Körper, man sieht, an Widersprüchen ist der Juni plötzlich reich geworden, nachdem er uns anfänglich so warm behandelte. Bei den Menschen, wie bei den Jahreszeiten gelten böse Einfälle für Vergehen und je „windiger" beide, um so verrufener nennt man sie. Indessen wollen wir für den rauhen Einfall des Juni eine Lanze brechen und ihn vor Vorurtheilen schützen. Zwar ist das Geheimniß des Gestaltens und Werdens innerhalb der Pflanzenwelt für uns ein ewiges Räthsel, so viel haben wir aber der Allmutter doch schon abgelauscht, daß wir's wissen, ihr sei in unseren Breitengraden ein kühler und feuchter Sommer lieber für ihre Zwecke, die wir füglich unsere Zwecke nennen können, als ein tropisch heißer. Sie hat unsere Vegetation einmal der vorherrschend kühlen Temperatur angepaßt und die Staubfäden der ununterbrochen neu in die Erscheinung tretenden verschiedenartigen Blüthen neigen sich bei kühlen Winden ebenso fruchtbringend und erfolgreich den empfänglichen Stengeln zu, wie bei warmen. Mehr Ursache als wir haben Mücken und Raupen, über die Gestaltung des diesjährigen Sommers zu klagen. Ach, könnten doch auch jene Grillen, die von Ungezählten, bildlich gesprochen, gefangen werden, aus der Welt geschafft werden, durch Junistürme, die vom Oktober das — Temperament geborgt haben. Leider aber sind die tiefhängenden Wolken im Sommer wie im Winter danach angethan, jene bildlichen Grillen in großer Menge zu zeitigen; der Spleen ist ein Gast aller Breitengrade und aller Jahreszeiten. Viele sind ihm bereits enteilt und die Meisten klettern auf hohe Berge, um ihm zu entfliehen. Was nutzt das, sagt Eulenspiegel, man muß ja doch wieder herunter — wir aber sagen, ob's auch stürmt und kühl geworden: es muß ja doch bald anders, bald schöner, bald wirklich sommerlich werden.

— In einer medizinischen Zeitschrift heißt es: Unbedingt ist es zu vermeiden, kühlende Getränke während oder kurz nach dem Genusse fetter Speisen oder fetter Saucen zu sich zu nehmen. Das Fett gerinnt dann im Magen, trennt sich von den übrigen Speisen und da diese geronnene ölige Masse leichter ist als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und erzeugt allerlei schmerzhafte Empfindungen, Druck, Brennen in der Herzgrube u. s. w. In allen diesen Fällen ist übrigens ein Gläschen guten Branntweins (Kognak) sehr zu empfehlen. Wer indessen keinen Branntwein trinken mag, dem wird in den meisten Fällen ein Glas kohlensaures Wasser helfen.

— Die auf vielfache Wünsche von dem beliebten Recitator Herrn Bachmann am Sonnabend im Succow'schen Etablissement (alte Liedertafel) veranstaltete Soiree hatte insofern ein günstiges Resultat, als trotz des abscheulichen Wetters der Saal wenigstens weit über die Hälfte gefüllt war. Herr Bachmann wußte das andächtig lauschende Auditorium durch ein sauber gewähltes Programm aus Fritz Reuter's Werken und durch seine gewandten Improvisationen auf das Angenehmste zu überraschen und zu unterhalten. Einzelne Nummern, z. B. „dat Fischkaken ut de Festungstid", „Wer is kläuker", „de swarten Pocken" 2c., brachten dem Vortragenden stürmische Beifallssalven ein. Herr B. absolvirte sämmtliche Nummern im freien Vortrage. Die von vielen Seiten ausgesprochenen Wünsche nach einzelnen Stücken konnten der vorgerückten Zeit wegen nur zum geringen Theil berücksichtigt werden. Herr B. hat in dem Vortrage der herrlichen Reuter'schen Dichtungen es zu einer höchst respektablen Künstlerschaft gebracht. Er hat sich mehr und mehr in die frische, tief innerliche und kerngesunde Natur des großen Dichters hineingelebt und weiß die einzelnen vorgeführten Charaktere in ihrer köstlichen Naivetät mit großer Prägnanz zur Anschauung zu bringen. Auch in Mimik und Geste des Recitators glauben wir einen bemerkenswerthen Aufschwung erkannt zu haben. Herr B. beabsichtigt, den Wünschen seiner Freunde folgend, am Donnerstag, den 16. d. M., im Succow'schen Saale eine zweite Soiree zu veranstalten. Die Theilnahme an derselben kann allen Verehrern der Reuter'schen Muse auf das Wärmste empfohlen werden. Das Etablissement ist bis auf kurze Distanz mit der Pferdebahn Oderthor-Frauendorf zu erreichen.

— Der Fuhrherrnsohn Alb. Müller fuhr gestern Morgen gegen 5 Uhr mit einem zweispännigen Fuhrwerk seines Stiefvaters, des Fuhrherrn Maaß, die Breitestraße bergab; vor dem Hause Nr. 31 riß die Hemmkette, ein Pferd stürzte und wurde von dem mit rapider Geschwindigkeit bergab fahrenden Wagen mit fortgeschleift. Schließlich fuhr der Wagen mit solcher Kraft gegen das verschlossene Schaufenster der Gebrüder Aren'schen Handlung, daß die Jalousie und das Schaufenster zertrümmert wurde und dadurch ein Schaden von 200 M. entstand.

— Unter den Schneidergesellen findet man Viele, deren Blut leicht in Wallung geräth und diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, daß unter den Krawallen, die an den Sonntag Abenden stattfinden, oft Schneidergesellen einen sehr thätigen Antheil nehmen, allerdings um am nächsten Morgen ebenso herzlich ihren Leichtsinn zu bereuen. So kamen in vergangener Nacht 5 stark angeheiterte Schneidergesellen von einem Tanzvergnügen aus Torney; auf der Hohenzollernstraße trafen sie mit einem in der Wilhelmstraße dienenden Mädchen zusammen und ohne jede Veranlassung schlugen sie auf dasselbe ein und verwundeten nicht unerheblich an der Stirn. Ein vorübergehender Schneidermeister wies die Tumultuanten zur Ruhe, erreichte damit jedoch nichts weiter, als daß einer der Gesellen mit einem gezückten Messer auf den Meister losging und dieser sich nur durch einen vorgehaltenen Schirm vor einer Verletzung schützen konnte. Inzwischen kam ein Revierwächter hinzu, dem es jedoch nur gelang, einen der Tumultuanten, einen Schneidergesellen Krüger, festzunehmen, die übrigen liefen eiligst davon.

— Gestern Nachmittag ist Grenzstraße 21 zwei Treppen wieder ein Pferdeegel von 2½ Zoll aus der städtischen Wasserleitung herausgekommen. Die Reinigung scheint demnach dem Uebel noch nicht abgeholfen zu haben.

♂ **Bütow,** 9. Juni. (Feier des alten Schützenfestes.) Wie alljährlich, so feierte die hier bereits 100 Jahre bestehende alte Schützengilde am 7. Juni, den dritten Pfingstfesttag, ihr Schützenfest. Am zweiten Pfingstfesttage war Konzert im Schützenhause und Abends 9 Uhr begann der Zapfenstreich. Am 7. wurden Kanonen auf den Wällen des alten Ritterschlosses gelöst und verkündeten den wirklichen Festtag. Um 8 Uhr rief der Generalmarsch die Mitglieder nach dem Vereinslokale. Nachdem sie ihren Schützenkönig, Herrn Schuhmachermeister Stöwer, den zweiten Ritter, Herrn Schuhmachermeister Albert Drawe, sowie die Vorstandsmitglieder 2c. — der erste Ritter, Herr Sattlermeister Martens, ist im vergangenen Jahre verstorben — abgeholt hatten, trafen sie um 10 Uhr vor dem Rathhause ein. Hier hielt Herr Bürgermeister Töpper eine Ansprache und schloß mit einem Toast auf den deutschen Kaiser. Die Ehrenmitglieder reihten sich dem Zuge an und unter klingender Musik bewegte sich der Zug nach dem Schützenhause. Hier angelangt, gingen die Mitglieder auch gleich an die Ablieferung ihrer 3 Königsschüsse. Das Publikum war reichlich auf dem Festplatze vorhanden und scheute trotz des Regens nicht, das Fest mitzumachen. Die Schänkstuben waren denn auch tüchtig besetzt und that sich fast Jeder an diesem Tage etwas zu Gute. Nach beendetem Königsschießen wurde vom Vorstande Herr Hotelier Walsleben als Schützenkönig, Herr Schuhmachermeister Gädtke als erster Ritter und Herr Schlossermeister Pützmann als zweiter Ritter proklamirt. Es wurde auf dieselben ein Toast ausgebracht und Herr Bürgermeister Töpper führte zu Ehren derselben eine Polonaise auf. Um 9 Uhr wurde wieder nach der Stadt marschirt und nachher versammelten sich die Mitglieder nochmals im Vereinslokale.

## Elysium-Theater.

Vor dicht besetztem Hause begann am Sonntag die kgl. sächs. Hofschauspielerin Frau Franziska Ellmenreich in Töpfer's wirksamem Lustspiel „Der beste Ton" ihr mit Spannung und Interesse erwartetes Gastspiel. Der Erfolg war ein großartiger und dürfte der Künstlerin den Beweis geliefert haben, daß unser Publikum neben der Kunst auch die Gunst zu würdigen weiß, daß die vielumworbene Schauspielerin sich zu einem Sommergastspiel herbeigelassen hat, dessen materielle Erfolge ja stets in einem nicht zu verkennenden innigen Verhältniß zum Baro- und Thermometerstand stehen und dadurch oft recht zweifelhafter Natur werden. Das Erscheinen der Künstlerin vor dem ihr noch fremden Publikum genügte, um dieses zu einem Empfangsbeifall hinzureißen, den man sonst nur — wenigstens bei uns zu Haus — in dieser Stärke den persönlich bekanntesten und zugleich bedeutendsten Darstellern zu spenden gewohnt ist. Die Aufführung des unterhaltenden Stückes entsprach nach jeder Richtung dem vom Elysium-Theater Gewohnten. Es war ein flottes, lebendiges Zusammenspiel, ein so harmonisches Ineinandergreifen, daß der hochverehrte Gast sich nicht zu schämen hatte, in einem solchen Rahmen zu stehen. Sie dürfte ähnlich vortheilhafte Umgebung auf ihren Gastspieltouren an wenigen Winterbühnen gefunden haben. Mag auch Manches unserer hiesigen Kräfte kleiner Rügen bedürfen, so halten wir es doch für unsere Pflicht, zu konstatiren, daß, angetrieben und inspirirt von dem Bewußtsein, neben einer Künstlerin allerersten Ranges zu spielen, ein Jeder bestrebt war, seinen Posten nur in Ehren zu verlassen. So zeigte Herr Ellmenreich der gefeierten Schwester, daß sie sich ihrer brüderlichen Hälfte zu freuen Ursache hätte, er gab seinen Major von Warren mit trefflichem Humor und edlem Anstand. Herr Engelsdorf bewies als Philipp von Strehlen besonders in den ersten Akten, daß er den Stoff zu einem guten Schauspieler wirklich in sich trägt; leider befand sich der talentvolle Darsteller in einer fieberhaften Aufregung, die ihn selbst noch nicht im zweiten Stück verlassen hatte und sich in seinen Arm- und Beinbewegungen mehr als gut war, zum Ausdruck brachte. Mancher lapsus linquae et memoriae passirte ihm dabei in der Hitze und schwächte den guten Eindruck seiner immerhin recht lobenswerthen Leistungen empfindlich. Frl. Ziegler's Louise war sympathisch und mit Lust und Liebe gespielt. Die Herren Mejo (Oberjägermeister) und Guthery (Nikolas) gaben ihr Bestes, das denn auch von der bekannten heiteren Wirkung begleitet war. Wir haben noch aus dem letzten Stück, der dramatischen Zugabe „Frauen-Emanzipation", eines neuen Mitgliedes zu gedenken, bevor wir uns etwas eingehender mit dem berühmten Gast beschäftigen wollen. Die kleine Rolle der Beate gab der für das Fach der komischen Alten eingetretenen Frau Dietz nicht Gelegenheit genug, ihr Können zu repräsentiren. Was sie zeigte, berechtigte zu guten Annahmen, nur möge sie sich hüten, ihrem Organ eine unnöthige Breite zu geben. Herr Hänseler (Pastor) wurde sowohl im ersten wie im letzten Stück seinen Aufgaben durchaus gerecht. Nun zu Frau Franziska Ellmenreich, die es uns nach dem Vorausgeschickten hoffentlich nicht übel nehmen wird, daß wir uns erst hier ihrer großen Vorzüge erinnern! Die Erscheinung der verehrten Künstlerin ist bestechend, nicht blendend aber sofort einnehmend, ein zu Jedermann sprechendes Auge elektrisirt und besitzt im Verein mit einem der Künstlerin eigenen prächtigen, glockenreinen Organ, das von bedeutendem Umfang und im Besitz aller Gefühlstöne ist, einen Reiz, dessen Macht sich mit rasender Vehemenz auf Jeden erstreckt. Was neben diesen Vorzügen Franziska Ellmenreich, die ja bekanntlich auch im tragischen Fache das Außerordentlichste leistet, als Salon-Schauspielerin so unübertroffen macht, ist ihr wunderbar einfacher natürlicher Ton, die riesige Virtuosität, mit der sie die Sprache beherrscht und natürlich die ungesucht anmuthige und verständnißvolle Darstellung. Diese ist in ihrer ungezwungenen Bestimmtheit in der That frappirend. Wir sind aufrichtig gespannt, die geniale Darstellerin in ihren weiteren Leistungen zu sehen. Ihre Leopoldine von Strehlen wie ihre Friederike waren Prachtbilder und selten haben wir von einem urtheilsfähigen Publikum Heiterkeit und Beifall in so lautem Maaße erschallen hören, wie am Sonntag im Elysium-Theater. Die geschätzte Künstlerin wurde im Laufe des Abends zehnmal gerufen.

H. v. R.

## Vermischtes.

— In Nizza, der lieblichen Stadt Savoyens, gedeihen nicht nur ganz besonders die schönen Veilchen, sondern auch — die Schwindler. Hier ist nicht nur der Versammlungsort des internationalen high life, der eleganten Gesellschaft aller Länder, sondern auch der eleganten Gauner, des internationalen Schwindlerthums. In Nizza hat sich der Sohn eines Prager Hopfenhändlers zum Grafen Friedmann von Friedland aufspielen und die Enkelin des Marschalls Ney heimführen können, in Nizza hat schon mancher Glücksritter wirklich sein „Glück" gemacht. Nicht wenig ist man in Nizza dieser Tage durch die Nachricht überrascht worden, die Polizei habe in Genf den Grafen Michelet de Champmorin festgenommen. Wer die letzte Saison in dem fashionablen Badeort verlebt hat, kennt Herrn Michelet de Champmorin, einen der „Löwen des Tages" jenes paradiesischen Ortes. Intelligent, kühn, schlau und — was die Hauptsache bei diesem Handwerk ist — hübsch, spielte dieser Mann, dem es geglückt war, aus dem Gefängniß, in dem er 10 Jahre verbringen sollte, zu entspringen, in der Lebewelt Nizza's lange Zeit hindurch die leitende Rolle. Ja, er hatte sich zum Chef-Redakteur einer Revue, die in Nizza viel gelesen wurde und die sich „Nice artistique" betitelte, gemacht und wußte sich als solcher bei Allen in Respekt und Ansehen zu setzen. Der falsche Michelet de Champmorin hatte alle Welt zu überreden gewußt, er stamme aus einer der ältesten Adelsfamilien, und er sprach mit einer solchen Ueberzeugung von den einflußreichen Verbindungen seiner Familie, daß nicht einmal ein Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen auftauchte und man ihm überall, selbst in den feinsten Kreisen, mit einem seltenen Vertrauen entgegenkam. In Wirklichkeit führt Herr Michelet de Champmorin den weniger aristokratischen Namen Best und er ist der Sohn eines Schneidermeisters aus Saint-Etienne. Best war zweimal verheirathet und trieb daneben die tollsten Liebesabenteuer, die nicht immer unglücklich für ihn abliefen. So machte er zuletzt einer Gräfin v. L., die sich in diesem Frühjahr in Cannes ein wohliges Heim aufgeschlagen hatte, die Kour. Seine Besuche, die er von Nizza aus in Cannes machte, waren sehr häufig, häufiger aber noch die Wagenrad-ähnlichen Veilchen- und Rosen-Boukets, die er der schönen Komtesse übersandte. Später siedelte jene Dame auch nach Nizza über und die Art der Beziehung zwischen den Beiden war der Nizzaer Gesellschaft kein Geheimniß. Best trug im Knopfloch stets das gelbe Band der letzten französischen Kriegs-Medaille. Er erzählte, er sei bei Sedan am Bein verwundet worden. In Wahrheit ist er nie Soldat gewesen. Bei dem schrecklichen Theaterbrande in Nizza, bei dem so viele Menschenleben zu Grunde gegangen sind, that sich Best in einer wirklich bewundernswerthen Weise hervor und es war damals sogar die Rede davon, er sei zur Belohnung für den bewiesenen Opfermuth zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden. Best, der Schneidersohn, hatte die Stellung eines Kassirers in Saint-Etienne innegehabt, welche Stellung er dazu benutzt hat, seinen Vorgesetzten zum armen Mann zu machen. Er wurde zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt, entwischte jedoch, ehe er seine Zelle noch betreten. Er floh zunächst nach Lyon. Er hatte augenscheinlich von dem Defraudanten Jander in Berlin etwas gelesen; jedenfalls wendete er dasselbe Mittel an, durch welches Jander sein Entkommen möglich zu machen gesucht hatte. Er erließ in den Zeitungen von Lyon eine Annonce, ein reicher Kaufmann suche einen Reisebegleiter. Nachdem er sich in den Besitz der Papiere eines Reflektanten gesetzt hatte, verließ er Lyon, und trotzdem er mehrere Male von der Polizei als der gesuchte ungetreue Kassirer festgehalten wurde, gelang es ihm stets auf Grund jener Papiere, die er sich angeeignet hatte, freizukommen. So gelangte er nach Nizza, wo er bis vor einer Woche sein Unwesen trieb. Ein Reisender aus Saint-Etienne, der durch Nizza kam, erkannte ihn, doch wußte Best sich noch zu rechter Zeit aus dem Staube zu machen und sich nach Italien zu wenden. Aber die Polizei war ihm auf den Fersen und sie hat ihn denn endlich vor einigen Tagen in Genf gefaßt. Natürlich ist in Nizza keine Rechnung bezahlt, weder für die vielen Diners, zu denen er fast täglich Einladungen ergehen ließ, noch für die schönen Boukets, die er täglich in Dutzenden verschenkte. Die elegante Gesellschaft von Nizza aber hat sich noch nicht erholt von dem Schreck, der ihr bei der Nachricht von der Verhaftung jenes Schwindlers, den alle Welt für einen vollkommenen Gentleman hielt, in die Glieder gefahren ist.

— (Seltene Blume.) Die in weiten Kreisen durch Rosenzucht und eine über 400 Arten zählende Cacteensammlung bekannte Gärtnerei von Kratsch in Rolika bei Altenburg zeigt gegenwärtig eine große Seltenheit. Eine Agave xalaponsis steht in voller Blüthe. Der über zwei Meter hohe Blüthenstiel oder richtiger Blüthenstab trägt eine Rispe von ungefähr 400 hyazinthenähnlichen Blüthen, aus denen überaus lange Staubfäden hervorragen. Nur in Menschenaltern gelangt bei uns diese aus dem mittleren Amerika stammende Pflanze zur Blüthe.

— Die am 6. Juni herausgegebene Kurliste Nr. 30 von Teplitz und Schönau weist als Summe der Fremden 10,108 Personen auf. Hiervon sind 2031 Kurgäste und 8077 Touristen und Passanten.

## Kunst und Literatur.

Soeben sind bei Adolf Bonz u. Komp. in Stuttgart **Steubs gesammelte Novellen** erschienen (Preis geb. 6 M., broch. 5 M.)

Der Verfasser bietet in dieser Sammlung nicht nur die besten seiner bisher erschienenen Novellen, sondern fügt auch einige neue, und wir dürfen wohl sagen, mindestens gleich treffliche hinzu. Steubs Bedeutung erkannte Niemand besser als der ihm geist- und sinnverwandte Berthold Auerbach, indem er in Lindau's Gegenwart über ihn schreibt: „Ist es nicht ein wunderliches oder, geradezu gesagt, trauriges Geschick, daß man vielen gebildeten Deutschen erst sagen muß, wer Ludwig Steub ist?" Nach diesen Worten bedarf das Buch keiner weiteren Empfehlung. Wir führen deshalb nur noch den Inhalt an und bemerken, daß die Novellen nach der Zeit ihres Entstehens geordnet sind. 1. Der Staatsdienst-Aspirant. 1841. — 2. Die Trompete in Es. 1848. — 3. Das Seefräulein. 1849. — 4. Haimon und Haura. 1849. — 5. Der schwarze Gast. 1863. — 6. Die falsche Mutter Gottes. 1871. — 7. Benno und Kriemhilde. 1879. — 8. Die Zigeunerin. 1880. — 9. Die Rose der Sewi. Eine ziemlich wahre Geschichte aus Tirol. [114]

**Ziegelhain, Haus Langendorf.** Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung. Der Verfasser bietet uns eine Geschichte des Lebens und des Herzens aus aristokratischen Kreisen Deutschlands in schöner Sprache und guter Ausstattung. [117]

**Henry Thomas Buckle's Leben und Wirken von Huth.** Deutsch von Katscher. Leipzig, Winter. Buckle ist bekanntlich der Verfasser der Geschichte der Civilisation in England, von welcher Arnold Ruge schreibt: Dieses Buch wird zu den bedeutendsten Werken der letzten Jahrzehnte gezählt und hat in Deutschland große Anerkennung gefunden. Die in England bestehende Achtung vor der civilen Entwickelung; die Bevorzugung industrieller, technischer, nautischer und kommerzieller Erfolge vor den kriegerischen; die Macht der öffentlichen Meinung und die Formen, in denen selbstständig fühlende Männer ihre Bedürfnisse und ihren Willen geltend zu machen wissen, — alle diese Dinge und ihr klar dargestellter Verlauf werden jeden denkenden Leser befriedigen. Das Buch ist in fast alle Sprachen übersetzt. Buckle ist aber auch sonst ein durchaus edler und bedeutender Mann und wird diese Biographie in weiten Kreisen Anklang finden. [116]

# Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
**Hermine Franckenstein.**

30)

„Was, sie ist nicht hier?“

„Nein, Herr. Wir glaubten, daß es ihr vielleicht hier zu einsam gewesen wäre, und daß sie deshalb nicht kam.“

„Nicht hier? Ei, Lady Trevor erzählte mir, daß sie hier sei.“

„Ganz richtig, Herr. Ich habe meiner Lady nicht geschrieben, daß die junge Dame nicht da ist, und wenn diese ihr nicht selbst gesagt hat, daß sie nicht kommen wolle, konnte sie es ja nicht wissen.“

Die Haushälterin war alt und sah sehr anständig aus. Es konnte an ihren Worten nicht gezweifelt werden. Clarice war nicht in Greycourt und war auch nicht da gewesen. Crafton wurde von banger Furcht beschlichen — von schauderndem Entsetzen erfaßt. Das Mädchen und seine Dienerin waren auf unerklärliche Art verschwunden. Aber wo konnten sie sein?

„Etwas ist ihnen geschehen!“ rief er aus. „Sie war auffallend schön — es ist eine Schändlichkeit verübt worden. Aber ich will sie finden und wenn ich ganz England durchwühlen müßte. Beim Himmel, wenn ihr Jemand ein Leid zugefügt hat, so will ich ihn finden und zu Tode hetzen!“

### 23. Kapitel.
### Fruchtloses Suchen.

Maldred Crafton war von der heftigsten Unruhe über das geheimnißvolle Verschwinden von Clarice Rosse und deren Dienerin erfüllt, und beschloß in seiner Aufregung, sofort die emsigsten Nachforschungen nach ihr anzustellen. Er erklärte, daß er weder schlafen noch essen könnte, so lange das Räthsel nicht gelöst war. Instinktiv fühlte er, daß mit ihnen irgend etwas vorgegangen sei — daß Clarice sich nicht verberge, sondern daß ein großes Unglück sie befallen habe.

„Ihre Schönheit hat sie in eine entsetzliche Gefahr gebracht!“ rief er aus, während große Schweißtropfen auf seine Stirn traten. „Sie ist fremd in England. In einem abgeschiedenen deutschen Walddorfe unter einfältigen, aber guten und ehrlichen Menschen erzogen, ist sie arglos und vertrauensvoll wie ein kleines Kind. Und ihre Dienerin ist eine leichtgläubige, alte Frau, die sich von Allem, was ihr die Leute sagen, bethören laßt. Sie können Beide ganz leicht in eine Falle gelockt worden sein. Sie ist wie ein Lamm unter den Wölfen. Barmherziger Gott! Haben die Wölfe sie erfaßt? Hat irgend J mand sie gesehen, bewundert und sie wie ein Vöglein ins Netz gelockt? Doch das ist Wahnsinn. In diesen Tagen geschieht so etwas nicht. Aber wo ist sie denn doch?“ Sein Schmerz war jedenfalls wahr und aufrichtig.

Er liebte Clarice Rosse mit der ganzen Kraft seiner verwegenen, starken und selbstsüchtigen Natur. Er hatte Verrath geübt und seinen besten Freund hintergangen, um sie zu gewinnen. Sie jetzt auf so seltsame, geheimnißvolle Art zu verlieren, war mehr, als er ertragen konnte. Vielleicht war sie in diesem selben Augenblicke in einer großen Gefahr — vielleicht war sie todt? Der bloße Gedanke daran übermannte ihn dergestalt, daß er sich matt und schwindlich und mit leichenblassem Gesichte an die Thür lehnen mußte.

„Wollen Sie nicht hereinkommen, Herr?“ fragte die alte Haushälterin ganz bestürzt.

„Nein. Warum sollte ich mit dem Hierbleiben Zeit gewinnen, wenn sie nicht da ist?“ rief Crafton aus. „Ich muß mit dem ersten Zuge nach London zurückreisen. Ich werde auf dem Wege Erkundigungen einziehen. Ich will sie in der Stadt überall suchen. Es sind zwei ganze Wochen vergangen, seit sie verschwunden ist. Zwei ganze Wochen! Was kann in dieser Zeit nicht geschehen sein?“

Er fragte die Haushälterin weiter aus. Sie war eine ehrliche, einfache Landfrau und keiner Verstellung fähig. Es war klar, daß sie einen Brief von Lady Trevor erhalten hatte, worin diese ihr den Auftrag gab, an einem gewissen Tage nach dem Bahnhofe zu schicken und Miß Rosse abholen zu lassen, welche sie zur Ausbesserung werthvoller alter Stickereien aufgenommen hatte. Da sich die alte Haushälterin dazu gedrängt sah, brachte sie den Brief herbei und Crafton las ihn durch. Der Inhalt desselben war ganz geschäftsmäßig klar und deutlich.

Der Zug war genau angegeben, mit welchem Miß Rosse auf dem Bahnhofe eintreffen sollte. Ferner ersuchte Lady Trevor die Haushälterin, Miß Rosse mit Achtung und Ehrerbietung zu behandeln und nach Möglichkeit für die Bequemlichkeit des Mädchens zu sorgen.

„Und ich habe wirklich Alles gethan, was ich nur thun konnte“, sagte die alte Frau. „Ich habe einen Wagen auf die Station geschickt und ein heißes Abendessen vorbereitet, aber sie kam nicht. Ich hätte meiner Lady geschrieben, aber ich glaubte, sie müßte es bereits von Miß Rosse selbst wissen, daß die junge Dame nicht hergekommen ist.“

„Sie sollten jedenfalls Lady Trevor schreiben. Sie glaubt, Miß Rosse sei hier. Apropos“, fügte Crafton hinzu, „giebt es irgendwelche alte gestickte Tapeten hier?“

„Gewiß, mein Herr. Die Wände eines Salons sind ganz mit prachtvollen Stickereien bedeckt, welche schon fünfhundert Jahre alt sind. Viele kommen, sie zu besichtigen. Wollen Sie nicht auch hinaufgehen?“

„Oh nein, nein,“ erwiderte Crafton, der sich jetzt seines Argwohns und seiner Frage schämte. „Ich fragte nur aus Zerstreutheit.“

Er drückte ihr ein Geldstück in die Hand, bestieg den auf ihn wartenden Wagen und befahl dem Kutscher, nach der sieben Meilen entfernten Eisenbahnstation zurückzukehren.

Diese Fahrt wurde schnell zurückgelegt. Crafton war zu aufgeregt, um dort ruhig bis zur Ankunft des nächsten Zuges zu warten, und stellte überall Fragen voll fieberhafter Ungeduld, aber er konnte kein Licht in das dunkle Geheimniß bringen.

Crafton streute das Geld mit vollen Händen aus, beschrieb Clarice und ihre Dienerin aufs genaueste, aber Niemand hatte sie gesehen, Niemand wußte etwas von ihr und er war endlich gezwungen, zu glauben, daß sie gar nicht auf der Station angekommen war.

„Sie hat sich vielleicht nicht ausgekannt und ist auf einer anderen Station ausgestiegen,“ sagte er für sich. „Aber das klärt noch immer nicht ihr gänzliches Verschwinden und Stillschweigen seit zwei Wochen auf. Ich will allenthalben die sorgfältigsten Untersuchungen anstellen.“

Er benutzte den ersten Zug, der nach London abging. Auf jeder Station, wo er glaubte daß Clarice angehalten haben konnte, zog er Erkundigungen ein, aber er fand keine Spur von den Gesuchten.

Spät in der Nacht traf er in der Stadt ein und begab sich nach seinem Gasthofe, wo er sich einige Stunden lang ruhelos und aufgeregt auf seinem Bette hin und her wälzte. Müde und abgespannt, stand er zeitig auf, und nachdem er hastig Toilette gemacht und etwas gefrühstückt hatte, begann er wieder zu suchen.

„Ich will jetzt beim anderen Ende des Wirrsals zu suchen beginnen,“ sagte er für sich. „Ich will ihrer Spur folgen von dem Augenblicke an, wo sie Bayswater verlassen hat.“

Er fuhr nach dem Königshügel No. 4. Trotz der frühen Stunde war Mrs. Thomas bereits auf und kam sofort in den kleinen Salon hinaus, wohin man ihn geführt hatte.

„Mr. Crafton!“ rief sie laut. „Ei, wie sehen Sie aus, mein Herr? Sind Sie krank?“

„Nein, nein,“ erwiderte Crafton ungeduldig. „Haben Sie von Miß Rosse gehört, seit ich hier war?“

„Oh, nein, mein Herr. Es sind ja kaum zwei Tage her.“

„Ich ging von hier zu Lady Trevor,“ unterbrach sie Crafton, dabei rastlos im Zimmer auf- und abgehend, „sie hat seit vierzehn Tagen nichts von Miß Rosse gehört und vermuthete sie in Yorkshire. Ich reiste nach Yorkshire —“

„Und Sie sind schon wieder hier? Ei, Sie müssen rein geflogen sein, mein Herr Und wie geht es unserer lieben, guten Miß Rosse?“

„Sie ist nicht dort!“ rief Crafton heiser aus.

---

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 11 Juni. Wetter: Regen. Temp. + 9° R Barom. 28". Wind NW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. feiner 214—218 Mittelsorten 202—213, weißer feiner 215—220 geringer 187—200, per Juni 219 bez., 218,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 218 Bf., per Juli-August 218 bez., per September-October 212 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr loko inl 199—205, per Juni 202,5 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 196,5—196 bez, per Juli-August 184,5—184 bez., per September-October 174,5—174 bez

Gerste still, per 1000 Klgr. loko pomm. 150—155.

Hafer etwas fester, per 1000 Klgr. loko 150—167

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko 133—135, Donau 131—132.

Winterrübsen höher, per 1000 Klgr. loko per September-October 265 bez. u. Bf.

Rüböl fest, per 100 Klgr loko ohne Faß b Klgk. 55,5 Bf., per Juni 54,5 bez., p September-Oktober 55,25 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,1 bez., per Juni 58,2 bez, Bf. u. Gd., per Juli-August 58,5—58,6 bez., per August-September 58,8—59 bez., 58,9 Bf. u. Gd., per September-Oktober 57,2—57,4 bez., 57,2 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

**Landmarkt.**

W. 220—226, R. 210—214, G. 150—156, H. 170—176, E. 185—195.

---

Stettin, den 11. Juni 1881.

## Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 14. d. M., Nachm. 5½ Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

**Tages-Ordnung.**

Beschlußfassung über die Herabsetzung des Zinsfußes auf 4½ % für mehrere Hypothek-Kapitalien. — Genehmigung der Festsetzung der Miethe für die Direktorwohnung in dem neuen Realschulgebäude auf 810 M. pro Jahr. — Rückäußerung auf den Beschluß, betreffend den Erlaß des Hafengeldes für die seewärts eingehenden Schiffe, welche in der Stromstrecke bis zur Swante Ladung theilweise einnehmen oder entlöschen. — Desgl. wegen Herstellung der Wasserleitung in der Altdammer Straße. — Bewilligung von 7959 Mark 50 Pf. als Restsumme für Ausbaggerung des grünen Grabens pro 1881—82. — Beschlußfassung über die Annahme der von einem Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung offerirten Marmorbüste des Ministers Freiherrn vom Stein zur Ausschmückung des Stadtverordneten-Saales. — Zustimmung dazu, daß die auf dem Terrain der Gesellschaft Westend-Stettin projektirte Straße 51 bestehen bleibt und mit Vorgärten versehen wird. — Gesuch eines Grundbesitzers in der Werderstraße um Abhülfe gegen die theilweise Kassirung dieser Straße sowie der Arndtstraße durch den Westend-Stettin-Bauverein. — Genehmigung der Verpachtung von 44 a 87 qm Ackerland von dem Begräbnißplatz zu Neu-Torney für die jährliche Pacht von 10 M. — Bewilligung von 4700 M. zur Erneuerung eines Theils der Umfassungsmauer des Begräbnißplatzes an der Apfel-Allee. — Mittheilung von dem resultatlosen Ausfall des öffentlichen Verkaufs des vor dem Grundstück Altdammer-Straße 44 belegenen Terrains in Größe von ca. 705 qm, und Antrag auf freihändigen Verkauf dieses Terrains für 12 Mark 50 Pf. pro Quadratmeter und Zahlung von 3300 Pflasterkosten — mit Plan. — Anträge des Herrn Bieſt betreffend die städtische Wasserleitung (1. Gesuch um Auskunft über die Verunreinigung des von der städtischen Wasserleitung gelieferten Wassers und über die Unterbrechung der Wasserlieferung in den letzten Tagen vor Pfingsten; und 2. Antrag auf eventuelle Vorlage behufs Vervollständigung der Betriebsmittel der Wasserleitung.) — Vorlage betreffend die Ablösung der sämmtlichen zum Kämmerei-Vermögen gehörigen Altlorenten mit dem 20fachen Jahresbetrage.

Nichtöffentliche Sitzung:

Antrag auf Aeußerung über die Person eines gewählten Assistenz-Arztes für das Krankenhaus.

**Dr. Wolff.**

---



# Julo!
## Silber- und Parée-Schiessen.

**Am Donnerstag, den 16. Juni,** Vormittags 10 Uhr ab, findet auf dem Julo ein **Silberschießen** statt, der Einsatz beträgt 3 M. und erhält **der dritte Theil** der Schützen Gewinne, bestehend in **silbernen Löffeln;** nach dem Silberschießen **Paréeschießen,** Einsatz 1 M.

Wir laden hiermit Schützenfreunde ganz ergebenst ein und bitten um rege Theilnahme.

Achtungsvoll

**Der Vorstand des Schützen-Vereins „Friedrich Wilhelm“.**

---

Termine vom 13. bis 18. Juni.

**In Subhastationssachen.**

13. A.-G. Greifenhagen. Das dem Mühlenbesitzer Michael Sasse geh., in Lindow bel. Mühlengrundst.
A.-G. Swinemünde. Das den Bootsfahr Brücknerschen Eheleuten geh, daselbst, gr. Kirchenstr. 44, bel. Grundstück
14. A.-G. Greifenberg. Das dem Mühlenbes. Joh. Georg Fr. Behnke geh., in Mühlenbeck bel. Mühlengrundstück.
16. A.-G. Pasewalk. Das der verehel. Vorkosthändl Bertha Quiram geb Neuport, geh., daselbst, am breiten Gange 547. bel. Grundstück.
17. A.-G. Wollin. Die dem Eigenthümer August Jahnke geh. in Fernowsfelde bel. Grundstücke.
A.-G. Treptow a./T. Das dem Arbeiter Ludw. Nagorn geh., in Siedenbollenthin bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Eigenthümer Ferd. Jäger geh., in Misdroy bel. Grundstück.

**In Konkurssachen:**

15. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Bierverleger Fr. Plath hierselbst.
A.-G. Alt-Damm. Schluß-Termin: Kfm. Hugo Rossow daselbst.
17. A.-G. Stettin. Erster Termin: Glas-, Porzellan u. Spielwaaren-Händler Herm. Bürger hierselbst.

---

Stettin, den 10 Juni 1881.

## Bekanntmachung.

Der **Umtausch** der **abgestempelten 4½% Stettiner** Stadtobligationen in 4%ige Stücke der neuen Anleihe erfolgt **in Stettin fortan nur noch** bei
dem Bankhause **Wilh. Schlutow** und
" " **Scheller & Degner.**
Dagegen findet ein Umtausch auf der **Kämmerei-Kasse nicht mehr statt.**

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Am 18. d. Mts, Vormittags 11½ Uhr, soll in der Kasematte 48 die an der Schiller-Straße im Bauviertel XXII belegene Parzelle 15 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Verkaufsbedingungen und Parzellirungsplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 10. Juni 188.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.



Ein Grundstück in bester Lage der Stadt, worin seit mehreren Jahren ein flottes Materialwaaren- und Eisengeschäft, verbunden mit Destillation und Ausschank, betrieben wird, soll anderweitiger Unternehmungen halber sofort preiswerth verkauft werden. Anzahlung kann nach Uebereinkommen sehr günstig gestellt werden.

Offerten in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3. unter **Nr. 303 X. X.** erbeten.

„Nicht dort?“ wiederholte Mrs. Thomas verblüfft.

„Sie ist gar nicht hingekommen. Sie ist verschwunden. Sie ist irgendwo auf dem Wege von Bayswater nach Greycourt in Verlust gerathen.“

„In Verlust gerathen? Das unschuldige, junge Mädchen. Verschwunden. Ei, Mr. Crafton, es muß ihr etwas geschehen sein. Es ist ihr gewiß ein Leid zugestoßen!“ schrie Mrs. Thomas, die Hände ringend.

„Wer hat den Wagen geholt, in welchem sie von hier fortfuhr, Madame?“

„Sukey, das Stubenmädchen, Herr. Sie brachte ihn vom nächsten Wagenstand.“

„Ich könnte ihre Spur durch den Wagen vielleicht bis nach dem Bahnhof verfolgen,“ sagte Crafton. „Sukey soll mit mir gehen und mir den Kutscher bei dem Wagenstand bezeichnen. Den will ich ausfragen, um das Nöthigste zu erfahren.“

Die Dienerin wurde gerufen.

Sie ging mit Crafton zu dem nächsten Wagenstand und machte den Kutscher ausfindig, der Clarice und Grete vor zwei Wochen nach Lady Trevors Haus geführt hatte.

Er drückte ihm ein Geldstück in die Hand und begann ihn auszufragen. Aber er konnte von dem Manne gar nichts hören, was ihn befriedigte.

Der Kutscher erzählte nur, daß er sich ganz genau erinnerte, vor vierzehn Tagen eine bildschöne junge Dame mit einer alten Dienerin und einigen Gepäckstücken von Mrs. Thomas Haus nach dem einer vornehmen — er gab Lady Trevors genaue Adresse an — gebracht zu haben; daß die junge Dame dort ausgestiegen sei und er, weil er zu müde und hungrig war, ihr Gepäck abgeladen hatte, um sie nicht weiter führen zu müssen. Daß ein blonder Herr mit einem Zwicker auf der Nase herausgekommen war und ihn gefragt hatte, ob er die junge Dame nicht nach dem Nordbahnhofe führen könnte. Er weigerte sich und darauf hatte ihn der Herr bezahlt und fortgeschickt.

Der Kutscher erzählte weiter, daß er eine Viertelstunde später, als er vor einem Gasthause saß und ein Glas Bier trank, einen Wagen hatte vorüberfahren gesehen, in welchem die junge Dame mit ihrer Dienerin saß und auf dessen Dach auch ihr Gepäck, an das er sich ganz genau erinnerte, aufgeladen war.

„Das ist also ein Beweis, daß sie Lady Trevor's Haus verlassen hat,“ dachte Crafton. „Ist das Alles, was Sie mir sagen können?“ fragte er den Kutscher laut.

„Alles, Herr. Mehr weiß ich nicht.“

Enttäuscht wandte sich Crafton ab, schenkte dem Kutscher und der Dienerin noch etwas Geld und entfernte sich.

Er nahm einen Wagen und fuhr nach Lady Trevors Haus.

Lady Trevor war zu Hause.

Er schickte seine Karte hinauf, benützte aber die Pause, bis die Antwort, ob sie ihn empfangen wolle, zurückkam, dazu, den Bedienten auszuforschen, ob er etwas von Miß Rosse wisse.

Auch dieser konnte ihm nichts weiter sagen, als daß Miß Rosse sammt ihrer Dienerin im Auftrage seiner Lady vor vierzehn Tagen auf deren Landgut nach Yorkshire abgereist sei. Mehr wußte er nicht.

Crafton nickte und ging hinauf.

„Es ist bewiesen, daß Miß Rosse an demselben Tage, wo sie Bayswater verließ, in dieses Haus kam,“ dachte er, „und es ist doppelt bewiesen, daß sie es wieder verließ. Ich weiß nicht, was für ein seltsamer und unerklärlicher Argwohn mein Gemüth beschlich Lady Trevor wußte nicht, daß Miß Rosse Lord Glenham's Verlobte sei und so konnte sie natürlich keine Eifersucht an ihr verübt haben. Bah! Was für eine Idee Als ob die schöne Weltdame eine Borgia wäre. Selbst wenn sie gewußt hätte, wer das Mädchen ist, hätte sie ihr kein Leid zugefügt. Natürlich nicht. Und dennoch halte ich die schwarzäugige Wittwe kühner — ja gewissenloser Thaten fähig, welche die Welt wohl in Erstaunen setzen würden.“

Er war vor der Salonthüre angelangt. Ein Bedienter öffnete dieselbe und meldete ihn, während er eintrat.

Lady Trevor war allein. Sie warf einen raschen Blick in Crafton's bekümmertes Gesicht, als er eintrat und ging ihm lächelnd entgegen.

Sie sah besser aus, als vor zwei Tagen, da er sie zuletzt gesehen hatte. Ihre Augen lagen nicht so tief in den Höhlen, ihre Gesichtsfarbe war nicht so leichenhaft. Sie sah aus, als ob eine große Furcht von ihr genommen wäre, als ob all' ihre geheimen Befürchtungen dem Gefühle der Sicherheit gewichen wären.

„Ich freue mich, Sie so wohlaussehend zu finden, Lady Trevor“, sagte Crafton auf sie zutretend. „Ich komme wieder in Geschäften —“

„Etwas später hätten Sie mich nicht mehr gefunden“, sagte Lady Trevor. „Ich reise noch heute nach St Leonards.“

(Fortsetzung folgt.)